

**Kommentierende Texte aus Tageszeitungen in Bremen
sowie des ehemaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck
zu Ereignissen des 9. November in Deutschland**

zusammengestellt von Benjamin Piel
und Eckhard Stengel

für das Konzert „Seid Menschen“
des Bremer RathsChors am 9. November 2025

Zum 9. November 1989,

dem Tag, an dem die Berliner Mauer geöffnet wurde.

Aus einem Leitartikel des damaligen Weser-Kurier-Chefredakteurs Volker Weise:

„In der Nacht zu Freitag ist die Erde für einen kleinen Augenblick auf ihrer Bahn stehen geblieben. Sie tut dies immer, wenn Menschen einen Ausbruch des Glücks erleben. (...) Glück ist keine meßbare Größe, es kann unermesslich sein. Deutschland war (...) in der Nacht zum Freitag das glücklichste Land der Erde. Träume in Ost und West wurden wahr, die Mauer wurde löchrig wie ein Sieb, Ostberliner und DDR-Bürger erlebten eine Art von Freiheit, wie sie sie sich vor ein paar Wochen noch nicht erträumen konnten.

An der Grenze und nahe dabei feierten Deutsche aus Ost und West nicht die Wiedervereinigung, wohl aber das Wiedersehen, die Neugier aufeinander schien ungebrochen. (...) Wer konnte dabei kalt bleiben, wer mußte nicht vor Freude weinen? (...)

Spätestens an dieser Stelle muss ich mich als Berliner zu erkennen geben, der 1961 auf der Westseite den Mauerbau hautnah miterlebt hat und dieses damalige Gefühl der Angst, der Wut, der Trauer und der Ohnmacht noch immer mit sich herumschleppt. (...)

Aber ganz versteckt blieb die Hoffnung, der Traum von der Befreiung, der Traum davon, daß sich Hoffnung stärker als die Realität erweisen könnte.

Die Bürger der DDR selbst haben nun diesen Traum wahr werden lassen, und sie haben dies in einer Art und Weise getan, die noch dazu die Herzen anrührt. In aufrechter und rechtschaffender Haltung haben sie ein Beispiel für die Willensbildung des Volkes, für Freiheitswillen gegeben. (...)

Die Hoffnung hat gesiegt. Und selbst wenn die Erde sich nun wieder weitergedreht hat und Realitätssinn gefragt ist, es wird eine unendlich tiefe Erinnerung an ein unbeschreibliches Gefühl der Freude bleiben. Eine Bestätigung auch dafür, daß menschlicher Wille zur freien Selbstbestimmung lebendig bleibt. Träumer können die größten Realisten sein.“

Zum 9. November 1918,

an dem der SPD-Politiker Philipp Scheidemann die erste deutsche Republik ausrief.

Ausschnitte aus einem kommentierenden Artikel der Bremer Nachrichten:

„Das herrliche deutsche Reich, dessen Symbol das von Bismarcks Schöpfergeist zu neuem Leben erblühte Kaiserreich war, ist in seinen Grundfesten erschüttert. Wild wirbeln die Gedanken einem jeden Deutschen durch den Kopf. Rasend schnell steuert die unsichtbare Schicksalshand die Ereignisse. (...)

Es gibt kein deutsches Kaiserreich mehr. Vor die Entscheidung gestellt, Deutschland das Opfer eines blutigen Bürgerkrieges und des eindringenden Feindes werden zu lassen, hat der Kaiser dem Verlangen der Sozialdemokraten nachgegeben und abgedankt. (...) Er will nicht, daß das Volk, für das er lebte und strebte, innerlich zerbricht, er will ihm das hohe Gut des langersehnten Friedens nicht durch seine Person gefährden. Er legt die Kaiser- und die Königskrone ab. (...)

Die Sozialdemokraten haben bereits das Heft in die Hand genommen. Sie (...) rufen die Deutsche Republik aus. Scheidemann verkündete es der draußen versammelten Menge von der Terrasse des Reichstages aus. (...) Er verkündete die Ausrufung Eberts zum Reichskanzler.

Ebert, uns Bremern bekannt als kluger, zielbewusster und ruhig abwägender Sozialdemokrat, der in unserer Bürgerschaft seine parlamentarische Lehrzeit durchmachte und schnell auf der politischen Stufenleiter emporgestiegen ist, steht als Kanzler an der Spitze der neuen Regierung. (...)

Der Sieg auf der Straße, in den Ämtern und Kanzleien gehört der roten Fahne. Und das alles geht mit einer solchen Schnelligkeit vor sich, daß der früher allgemeine Gedanke ‚In Deutschland wäre so etwas einfach nicht möglich‘ über den Haufen geworfen ist.

In Deutschland ist eben alles möglich, der über vier Jahre dauernde Krieg hat nicht nur unsere Kraft im Felde abgenutzt, er hat die innere Festigkeit gelähmt. Wir sind müde und matt geworden, wir haben zu viele Hoffnungen zu Grabe tragen müssen. (...) Was wird uns das Deutschland der neuen Zeit bringen?“

Zum 9. November 1923,

dem Tag des gescheiterten Hitler-Putsches in München.

Ausschnitte aus einem kommentierenden Artikel der Bremer Nachrichten:

„Der Münchener Putsch scheint vorüber zu sein. So rasch verweht, wie er gekommen ist.

Fanatischer Rauch und tönende Versammlungssphrasen machen die Sache allein nicht. Auch nicht Aktivität und die Plötzlichkeit der überraschenden Handlung.

Was Mussolini gelang, brauchte einem Hitler nicht zu glücken. (...) Damit Schluß der Tragikomödie. (...)

Dieser Mann, der nicht einmal von reichsdeutscher Geburt ist, ist erledigt. Erledigt ist auch sein Partner, kein geringerer als Ludendorff. (...)

Nach Mitteilungen aus Würzburg kann der Putsch in München als erledigt angesehen werden. (...) Alle öffentlichen Gebäude befinden sich in der Hand der rechtmäßigen Regierung. Ganz Bayern und ebenso die Reichswehr sind auf Seiten der rechtmäßigen Regierung. (...) Alle Angehörigen der Nationalsozialisten (...) seien zu verhaften.“

Zum 9. November 1938,

der sogenannten Reichspogromnacht.

Auszüge aus einer Rede von 2013 des damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck:

„Wir wollen heute Abend gedenken. Wir gedenken der vielen jüdischen Bürgerinnen und Bürger (...), die man verhöhnt, gedemütigt und totgeschlagen, deren Gotteshäuser man geschändet, geplündert und angezündet hat. Wir wissen, wie diese Geschichte der Ausgrenzung und Verfolgung weiterging, wie sie bis zu den Massenmorden in den Ghettos und in den Lagern führte.

Wir gedenken heute der Opfer. Aber wir denken auch an die Täter. (...) Das Schlimmste vielleicht ist die Erinnerung daran, dass viele der Täter ohne erkennbar schlechtes Gewissen gehandelt haben. (...)

Schmerzlich ist diese Erinnerung, weil sie deutlich macht, dass man sehr wohl wissen konnte, was vorging, was mit den Juden geschah. Dass man sehr wohl die Freiheit hatte, sich so oder anders zu verhalten. Und dass die Mehrheit diese Freiheit eben nicht nutzte, sondern wegsah oder mitmachte.

Tröstlich aber ist diese Erinnerung, weil sie deutlich macht, dass das Gute nicht ganz und gar besiegt werden kann. Dass es immer Menschen gibt (...), die sich die Menschlichkeit weder ausreden noch verbieten lassen, noch sie aus Angst vergessen und die in jedem Menschen das brüderliche und schwesterliche Antlitz sehen. (...)

Die Erinnerung daran bedeutet eine besondere Verpflichtung, sonst ist sie ein leeres Gefühl oder ein überflüssiges Gerede.

Beides gehört deswegen zusammen: Dass wir (...) der schrecklichen Verbrechen gedenken (...) - und dass wir aufstehen und aktiv werden gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in unseren Tagen. (...) Wir müssen verhindern, dass Hass und Rassenwahn von neuem die Gehirne vernebeln und die Herzen verderben. Und schließlich: Wir müssen uns selber hindern wegzuschauen, wann immer und wo immer dies geschieht.“
